

NEGATIONSPLEONASMUS

Zu Hypereid. Epitaph. 20

Hypereides sagt in seinem Epitaphios 20 von den im Kampfe gegen die Makedonen Gefallenen: Ἄξιον τοίνυν συλλογίσασθαι καὶ τί ἂν συμβῆναι νομίζομεν¹⁾ μὴ κατὰ τρόπον τούτων ἀγωνισαμένων. ἄρ' οὐκ ἂν ἐνὸς μὲν δεσπότου τὴν οἰκουμένην ὑπήκοον ἅπασαν εἶναι, νόμῳ δὲ τῷ τούτου τρόπῳ ἕξ ἀνάγκης χρῆσθαι τὴν Ἑλλάδα; συνελόντα δ' εἰπεῖν τὴν Μακεδόνων ὑπερηφανίαν καὶ μὴ τὴν τοῦ δικαίου δύναμιν ἰσχύειν παρ' ἐκάστοις, ὥστε μήτε γυναικῶν μήτε παρθένων μηδὲ²⁾ παίδων ὕβρεις ἀνεκλείπτους ἐκάστοις καθεστάναι. Um dem letzten Satze den richtigen Sinn abzugewinnen, haben die meisten Gelehrten ein Satzglied eingefügt, so zuletzt Jensen, Ausgabe S. XLVI, und H. Hess, Textkritische und erklärende Beiträge zum Epitaphios des Hypereides, Lpz. 1938, 17 ff. (μηδὲ παίδων <ἔλεον εἶναι μηδένα, ἀλλ' > ὕβρεις). Eine derartige Lösung ist nicht ausgeschlossen, aber durch den Gedankengang keineswegs indiziert, da sie eine entbehrliche Antithese in den Text hineinbringt. Der unmittelbare Befund ergibt nur, daß eine Negation überzählig ist. H. Sauppe, Phil. Suppl. I 1860, 31 ff., hat daher ἂν ἐκλείπτους geschrieben, damit aber, wie schon Kenyon bemerkte, ein Wort eingeführt, das es im Griechischen nicht gibt und neben ἐκλιπής auch schwerlich geben kann (C. F. Schmitzer, Eos I 1864, 624); zudem wäre ἂν in dieser Stellung so mißverständlich, daß man es mit Comparetti hinter ἐκλείπτους transponieren müßte. Ein mattes ἐκλιπεῖς an Stelle von ἀνεκλείπτους zu setzen, ist ebenso wenig verlockend, wie ἀνεπιδείκτους mit D. Tarrant, Class. Rev. XLIV 1930, 62, oder ähnliche Adjektiva mit Früheren (ἀπροσδοκῆτους Em. Müller, ἀνεπιμύκτους Bursian, ἐκφεύκτους Sauppe) zu konjizieren. G. Colin, Rev. ét. gr. LI 1938, 387, suppliert ein μὴ vor καθεστάναι, aber diese Stellung verlangt nicht eine bloße Kopula, wie es καθεστάναι hier ist, sondern ein volles Prädikat: μὴ könnte also nur vor ἀνεκλείπτους stehen, aber dann würde die Litotes nicht eine Verstärkung, sondern eine Schwächung des Sinnes ergeben.

1) Das überlieferte νομίζομεν will Graindor (s. u.) 342 halten, ohne zu überzeugen (zustimmend Jensen, Ausgabe S. XLVI).

2) Mit Recht von Graindor und Hess (s. u.) 20 gehalten.

Das Richtige ist schon von Babington³⁾ und später von P. Graindor, *Rev. de l'instruction publ. en Belgique* XLI 1898, 342 f., gesagt worden, aber unbeachtet geblieben, wie ich auch selber erst nachträglich auf die Bemerkungen dieser Gelehrten gestoßen bin. Einer der häufigsten Schreib- und Sprechfehler ist es, daß das, was eigentlich hatte gesagt werden sollen, ins Gegenteil verkehrt wird; am leichtesten tritt dies unter der Wirkung einer Negationenhäufung ein. Beispiele hierfür aus antiker und moderner Zeit gibt A. Brinkmann, *d. Ztschr.* LXXI 1916, 582 f. LXXIV 1925, 34 f. Einige beliebige Fälle von überschüssigen Negationen, die z. T. aus Brinkmanns Materialien stammen, seien hier noch angeführt: Strab. XI 6, 4 p. 508 init. οὐδὲ τοῖς περὶ Ἀλεξάνδρου δὲ συγγραψασιν [οὐ] ῥᾶδιον πιστεύειν. Heraklit. qu aest. Hom. p. 94, 22 πόλεμοι γὰρ [οὐχ] ἥκιστα λόγων ἐνδεεῖς. Xen. Kyr. I 2, 7. Hier. 4, 8. Athenag. leg. 4, 2. 28, 3. Klem. Alex. paed. I 8, 62, 3 p. 127, 2 St. Hippolyt. in Dan. p. 92, 26/94, 1 (vgl. 94, 22 f.). Liban. or. 25, 53. Chorik. p. 193, 5 Boiss. Vit. Cosm. et Dam. p. 50, 23R. Vgl. weiter F. Marx zur Rhet. Her. II 22 p. 44 der Ausgabe v. J. 1923. J. Weidgen, *d. Ztschr.* LXXVI 1927, 107 (vgl. 109. 111. 357. 369. 372). P. Shorey, *Class. Phil.* XXVIII 1933, 311 ff. (dazu W. L. Lorimer, *ibid.* XXIX 1934, 143). A. Wifstrand, *Ärsberättelse* Lund 1932/33, 1, 25 f. Sehr viel lateinisches Material bespricht und erklärt E. Löfstedt, *Syntactica* II, Lund 1933, 209 ff. Eine Sammlung mannigfaltiger griechischer Beispiele für ungenauen oder unlogischen Gebrauch der Negationen hat J. L. Heiberg, *Nordisk Tidskrift for filologi* IV. R. X 1922, 81 ff., vorgelegt⁴⁾.

3) An adjective of precisely the opposite sense might have been expected; but the text seems to have arisen from a confused repetition of negatives'. Graindor beruft sich auf Stellen wie Soph. Ant. 4. El. 495.

4) Von den regelrechten Fällen der „Hypercharakterisierung“ mittels pleonastischer Negation (Ed. Schwyzer, *Abh. Berl.* 1941, 9, 10 ff.) ist hier natürlich abzusehen. Verschiedenartige Nachweise bei Th. Stangl, *d. Ztschr.* LXV 1910, 437. *Non sine difficultate* (Amm. Marc. XXIV 3, 11) = μετὰ ῥαστώνης (Zosim. III 19. 10). s. A. Klotz, *d. Ztschr.* LXXI 1916, 488 f. Eine Verwechslung von Gegensätzen bei Megasthenes s. W. Morel, *d. Ztschr.* LXXV 1926, 113. K. H. Strobl druckt in seinem phantastischen Roman „Umsturz im Jenseits“, München 1920, 81 f.: „Da die Erscheinung regelmäßig mit dem Eintritt der Dämmerung ihren Anfang nahm und erst mit dem Morgen erblaßte, lag der Schluß nahe, daß sie auch den Tag über beständig andauere und nur im Sonnenlicht sichtbar (i. unsichtbar) sei“. Im Nachwort von H. W. Behm zu dem Roman von Edm. Kiss, *Die letzte Königin von Atlantis*, Lpz. 1931, steht S. 267 zu

Vielfach wird es sich um mechanische oder psychologische Versehen der Kopisten handeln, aber zweifellos gibt es auch Autorenfehler dieser Art und klärlich auch Pleonasmen, die in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen sind. Das sophokleische *ἀτης ἄτερ*⁵⁾ und das lateinische *haud impigre* (Thes. VI 3, 2565, 9 ff.) haben längst Veranlassung gegeben, diesen Dingen nachzuspüren; gerne führt man als Kronzeugen einen deutschen Dichter an, dem niemand den Vorwurf sprachlicher Lässigkeit wird machen wollen („daß der Prinz dich jüngst nicht ohne Mißfallen gesehen“ Lessing, Emilia Galotti II 6). Vgl. F. Polle, Phil. L 1891, 759, mit der dort zitierten Literatur. J. Wackernagel, Vorlesungen über Syntax I 61. II 299, dazu ² II 322. W. Havers, Handbuch der erklärenden Syntax, Heidelb. 1931, 55 f. 222. Ich muß es mir versagen, hier verschiedene Typen von Negationspleonasmen nach ihren besonderen Bedingungen zu scheiden; was die Hypereidesstelle angeht, scheint es mir auch ohnedies leicht begreiflich, wie die Vorstellung, daß es in keinem Falle und für niemand Schonung geben würde, sich so stark negativ in den Sinn des Redners drängte, daß er eine Verneinung zu viel setzte.

Bonn

Hans Herter

lesen: „So verlockend es wäre, diesen erdgeschichtlichen (l. erdgeschichtlich) wirksamsten Teil einer Mondeszeit hier darzustellen, so darf ich hier dieser Darstellung entsagen, weil diese Dinge nicht mittelbar (l. unmittelbar) den Inhalt vorliegenden Romanes berühren.“ P. de Lagarde schreibt *gleich* statt *ungleich* (Nachwort zur Ausgabe der deutschen Schriften v. J. 1920), P. Viereck, BPhW 1916, 1425, *nicht unübel* statt *nicht übel*. Tseretheli (s. C. F. Lehmann-Haupt, Klio XXVII 1934, 80) *nicht unverkennbar* statt *unverkennbar* — usw. usw. Eine Aporie im Texte Addison's s. O. Weinreich, SB Wien CCXX 4, 1942, 89 f.

⁵⁾ L. Bellermann, Zeitschr. f. d. Gymn. XXVI 1872, 602 ff. 922. F. Polle, ebd. XXXII 1878, 641 f. H. Nohl, Wochenschr. f. klass. Phil. 1917, 963 f. H. Draheim, ebd. 1918, 94. F. Marx, d. Ztschr. LXXXI 1932, 91.
